

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für Boco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

**Inhaberei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.**

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Fogler, Wallgasse 10, R. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Princes Gasse 1., Hofgasse 12, R. Wofse, Seilerstätte 2, R. Dales, 1., Wollgasse 12, In Budapest: Jantus Gy. Dorothéyagasse 12, Leop. Lang, Szeleplak 3, R. B. Goldberger, Servitenplatz 2.

**Insertions-Gebühren:**

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierstellige und 25 Kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

## Hilfe für die Reichen.

Oedenburg, 11. Dezember.

„Hast Du Viel, wirst Du noch dazu kommen, hast Du Wenig, wird Dir dieses noch genommen!“ Diesen von sozialistischer Galle verbitterten Ausspruch sehen wir leider durch die Vorkommnisse in der bürgerlichen Gesellschaft nur zu oft gerechtfertigt. Der Regierung fällt es nicht ein, den nothleidenden Arbeitern beizuspringen, dem darnieder liegenden Gewerbe aufzuhelfen, Mittel zu erstatten, um dem Elende der Massen seine schärften Stacheln zu nehmen. Dagegen erhält eine ziemliche Anzahl von unbrauchbaren Ministern exorbitante Pensionen, die Nordbahn — welche Millionen über Millionen verdient — wird vom Staate unterstützt und nun soll gar der am Rande des Faliments stehenden „Böhmischen Bodenkredit-Gesellschaft“ der Staat zu Hilfe kommen.

Uns belehrt das „N. W. T. Bl.“, daß allen Ernstes ein Parlament der größten und vornehmsten Finanzinstitute unserer Monarchie sich versammelt habe, um kräftigst einzugreifen und das Erforderliche zu veranlassen, damit die Geschäfte des genannten Prager Institutes in aller Ruhe und Ordnung abgewickelt werden können. Die Millionäre sind zu Opfern bereit, um den r e l i e n Aktionären der „Böhmischen Bodenkreditbank“ den Sturz dieser Anstalt zu erleichtern, ja sie womöglich sogar noch auf Rosen zu betten. Ei, die Reichen mögen sich immerhin untereinander helfen, wir haben vernünftiger Weise dagegen nichts einzuwenden, schon es merkwürdig ist, daß im Leben immer Demjenigen offene Hände entgegen gestreckt werden, der selbst die Säcke voll hat, während der wirklich Bedürftige stets nur zugedöppelte Taschen findet; — aber das finden wir zum Mindesten „unverfroren“, daß das vorgenannte Parlament von Bankvorständen geradezu vom Staate verlangt, er solle zu einem Garantiefonds beitragen, damit die Liquidation der „Böhmischen Bodenkreditbank“ ohne Störung und ohne empfindliche Schädigung der Hauptbetheiligten bewirkt und vermieden werden könne, daß eine Kreditkrise ausbreche.

Wir kommen auf das vorerwähnte Blatt zurück, dem wir die Kenntnis der obigen originellen Sachlage verdanken, und zitieren, was dasselbe bezüglich der verlangten „Staatshilfe“ sagt. Es meint, der Staat habe zwar ohne Zweifel ein großes Interesse daran, daß Ereignisse hintangehalten werden, welche ernste Bedrängnisse für den Verkehr und für die Industrie herbeizuführen geeignet wären, und aus diesem Grunde könne der Staat wohl den lebhaftesten Wunsch hegen, daß die geplante Hilfsaktion der großen Institute in glücklicher Weise durchgeführt werde. Was der Staat in dieser Richtung durch seine m o r a l i s c h e Unterstützung leisten kann, das kann und soll er denn auch leisten; aber sobald man von ihm mehr als die m o r a l i s c h e, sobald man die m a t e r i e l l e Hilfe von ihm verlangt, versündigt man sich an den Rechten und an dem Vermögen der B ü r g e r, die den S t a a t bilden.

Wenn die Arbeiter in Zeiten der Noth und der Bedrängniß nach S t a a t s h i l f e rufen, wenn sie von der Hilfe des Staates die Besserung ihrer materiellen Lage erwarten, dann können sie sich darauf berufen, daß ihnen kein anderes Mittel zu Gebote steht, daß der Staat die letzte und höchste Instanz auf Erden ist, an die sie appelliren. Aus seinen Mitteln hat der Staat bisher keinen „Garantiefonds“ gegen Arbeitsstockung und Erwerbslosigkeit, gegen die Krisen geschaffen, die den Arbeiter treffen. Der Staat hat aus seinen Mitteln den Bedrängnissen, unter denen die B a u e r n, unter denen der Mittelstand zu leiden haben, keine A b h i l f e geleistet. Selbst die Gesetzgebung des Staates ist in dieser Beziehung noch weit zurück, hat sie noch die größten Aufgaben zu erfüllen und doch kosten Gesetze kein Geld,

beitragen, damit die Liquidation der „Böhmischen Bodenkreditbank“ ohne Störung und ohne empfindliche Schädigung der Hauptbetheiligten bewirkt und vermieden werden könne, daß eine Kreditkrise ausbreche. Wir kommen auf das vorerwähnte Blatt zurück, dem wir die Kenntnis der obigen originellen Sachlage verdanken, und zitieren, was dasselbe bezüglich der verlangten „Staatshilfe“ sagt. Es meint, der Staat habe zwar ohne Zweifel ein großes Interesse daran, daß Ereignisse hintangehalten werden, welche ernste Bedrängnisse für den Verkehr und für die Industrie herbeizuführen geeignet wären, und aus diesem Grunde könne der Staat wohl den lebhaftesten Wunsch hegen, daß die geplante Hilfsaktion der großen Institute in glücklicher Weise durchgeführt werde. Was der Staat in dieser Richtung durch seine m o r a l i s c h e Unterstützung leisten kann, das kann und soll er denn auch leisten; aber sobald man von ihm mehr als die m o r a l i s c h e, sobald man die m a t e r i e l l e Hilfe von ihm verlangt, versündigt man sich an den Rechten und an dem Vermögen der B ü r g e r, die den S t a a t bilden.

Wenn die Arbeiter in Zeiten der Noth und der Bedrängniß nach S t a a t s h i l f e rufen, wenn sie von der Hilfe des Staates die Besserung ihrer materiellen Lage erwarten, dann können sie sich darauf berufen, daß ihnen kein anderes Mittel zu Gebote steht, daß der Staat die letzte und höchste Instanz auf Erden ist, an die sie appelliren. Aus seinen Mitteln hat der Staat bisher keinen „Garantiefonds“ gegen Arbeitsstockung und Erwerbslosigkeit, gegen die Krisen geschaffen, die den Arbeiter treffen. Der Staat hat aus seinen Mitteln den Bedrängnissen, unter denen die B a u e r n, unter denen der Mittelstand zu leiden haben, keine A b h i l f e geleistet. Selbst die Gesetzgebung des Staates ist in dieser Beziehung noch weit zurück, hat sie noch die größten Aufgaben zu erfüllen und doch kosten Gesetze kein Geld,

beitragen, damit die Liquidation der „Böhmischen Bodenkreditbank“ ohne Störung und ohne empfindliche Schädigung der Hauptbetheiligten bewirkt und vermieden werden könne, daß eine Kreditkrise ausbreche. Wir kommen auf das vorerwähnte Blatt zurück, dem wir die Kenntnis der obigen originellen Sachlage verdanken, und zitieren, was dasselbe bezüglich der verlangten „Staatshilfe“ sagt. Es meint, der Staat habe zwar ohne Zweifel ein großes Interesse daran, daß Ereignisse hintangehalten werden, welche ernste Bedrängnisse für den Verkehr und für die Industrie herbeizuführen geeignet wären, und aus diesem Grunde könne der Staat wohl den lebhaftesten Wunsch hegen, daß die geplante Hilfsaktion der großen Institute in glücklicher Weise durchgeführt werde. Was der Staat in dieser Richtung durch seine m o r a l i s c h e Unterstützung leisten kann, das kann und soll er denn auch leisten; aber sobald man von ihm mehr als die m o r a l i s c h e, sobald man die m a t e r i e l l e Hilfe von ihm verlangt, versündigt man sich an den Rechten und an dem Vermögen der B ü r g e r, die den S t a a t bilden.

## feuilleton.

### Gräfin Mildred.

Original-Novelle von Elvira Leopoldine R a s c h.  
Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung.)

— Walter, willst Du mir Vergebung gewähren für das, was ich in meiner Verblendung von Dir geglaubt? hat sie sanft.

— Mildred, kannst Du glauben, daß der beleidigte Stolz des Mannes noch Stand hielte in dem Augenblicke, da er sein geliebtes Mädchen mit den Armen umfaßt? Nein, meine stolze, junge Königin! Wir Männer sind in dieser Beziehung gar eigene Geschöpfe, und gleich zum Beweise dessen frage ich Dich, ob Du an d i e s e m U m w e g e noch den Muth findest, Deine weißen, schlanken Finger in meine Rechte zu legen? —

— Nimm mich hin, Walter, sprach sie, tief ergriffen, und legte beseligt ihre Hand in die seine.

Er preßte sie glückstrunken an sein Herz.

— Habe Dank, Mildred, sagte er in weichem Tone und neigte sich tiefer und tiefer zu ihr und nun berührten seine Lippen das erste Mal diese reine, keusche Mädchenstirne. Sie aber schloß die Augen und lehnte das Köpfchen, wie schwindelnd vor Glück, an seine Brust.

Leise, leise klang das „Til-tat“ der Uhr durch das Gemach. Die Flammen des Kamines erstarben allmählig und dort hinter den Vorhängen

borg sich Ellinor, ihr blaßes Gesichtchen in die Falten derselben drückend.

Diese beiden stummen, aneinander lehrenden Menschenkinder ahnten es nicht, daß sich dort ein kleines, ängstlich schlagendes Mädchenherz verbarg, das da zum ersten Male mit den großen, erschrockenen Rinderaugen eine heißglühende Leidenschaft geschaut, das da zitterte und betete für das Glück der Jugendgenossin, so fromm und gläubig, wie sie es nie zuvor gethan.

Nun preßte Ellinor die kleinen Händchen an's Herz; ein leises, leises Weh zog durch ihre junge Brust und ein Paar großer, schwerer Thränen verdunkelte den hellen Blick. Sie kamen und zitterten an den langen Wimpern. Warum, das wußte sie vielleicht selber nicht!

\* \* \*

„Gräfin Mildred, Graf Olten — Verlobte!“ Das war die neue Währ', die leise, leise weiter flog, ohne daß es offiziell bekannt gegeben worden wäre. Man wußte eigentlich gar nicht, wer diese Kunde verbreitet oder, woher sie kam; aber sie existirte, ging weiter und nahm ihren Weg unaufhaltsam fort.

Die wallbärner Bauern hatten den jungen stolzen Grafen nie leiden mögen. Mit finsternem Grolle standen sie ihm gegenüber. Woher der Haß gekommen, das wußte Niemand; aber dieser Haß war da und behauptete mit eigenständiger Zähigkeit den Platz.

Und nun sollte das Unglaublichste geschehen: die junge Herrin, die vergötterte Gebieterin wollte

diesem Olten die Hand reichen! Der alte Zwist sollte beigelegt werden, sollte für immer vernichtet sein!

Nein, das war beinahe unfassbar für das bäuerliche Begriffsvermögen. In der Gasse standen sie in einzelnen Gruppen bei einander und blickten trozig nach dem alten, grauen Stammschloße hinüber. Sie hatten dabei der Bergstraße den Rücken gekehrt und nun war über dieselbe ein Wagen herangekommen, welcher ins Dorf einbog.

Sie hatten ihn nicht bemerkt, bis er dicht an sie herangekommen war. Und nun rollte er an ihnen vorbei: es war eine glänzend gebaute Equipage, bespannt mit prächtigen Pferden. Auf dem Schläge prangte ein großes buntes Wappen und drinnen in den cremefarbenen Seidenkissen lehnte eine alte Dame mit sanftem Lächeln auf sie nieder blickend.

Das war die Gräfin Mutter. Viele, viele Jahren waren verfloßen seit sie dies sanfte, schöne Antlitz geschaut. Damals, als die kleine Mildred gebracht wurde, damals hatten sie es zum letztenmale gesehen. Und doch haben sie es auf den ersten Blick wieder erkannt. Fast unbewußt zogen sie in scharfer Ehrerbietung die Hüte und wie die Gräfin in freundlichem Gegengruße das Haupt neigte, wurden die straffen, verwitterten Züge plötzlich weicher und des Dorfschulzen ältester Bube, der breitpurig zwischen seines Vaters Hause stand, meinte gewichtig, daß die Frau Gräfin eigentlich eine ganz gute Frau sei; nur ihr Sohn, an dem wäre nichts daran, der sei der ärgste Gallodri, den es auf Gottes Erdboden gäbe.

(Fortsetzung folgt.)

wurde von ihren eigenen Unternehmungen erdrückt. Wie kommt da jetzt der Staat dazu mit seinem christlichen Mantel die Blüten eines Institutes zuzudecken, das sich selber bloßgestellt hat? — Und wenn auch wirklich dem Staate, wenn der Finanzverwaltung des Staates sehr viel daran gelegen sein muß, daß der allgemeine Geschäftskredit keine Erschütterungen erleide, so haben doch die andern homogenen Finanzinstitute das allergrößte Interesse daran, daß solche Erschütterungen vermieden werden. Diesem Interesse gerecht zu werden, ist zunächst die Aufgabe der hohen Finanz selbst, der Staat könnte sich erst dann mit der Macht seiner Mittel einmischen, wenn Kalamitäten zu befürchten ständen, die den Arbeiter, den Bauer, den bürgerlichen Mittelsstand, die breiten Schichten des Volkes mit einem Worte, bedrohen würden. Das aber ist glücklicherweise hier nicht der Fall und so entfällt auch jede Veranlassung, daß der Staat anders einschreite, als mit seiner bloß moralischen Unterstützung. E. M.

## Vom Tage.

### Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 10. Dezember.

Die Debatte über den Dispositionsfond wurde heute Mittwoch dort wieder aufgenommen, wo sie gestern abgebrochen wurde, bei der Rede des Herrn Blasius Drbán, die aber, Gottlob, viel kürzer ausfiel, als gestern befürchtet ward. War es übrigens die in Aussicht gestellte Verlängerung der Sitzungsdauer oder hatte das geehrte Haus die gestrige Debatte schon satt bekommen, genug an dem, Drbán war es, der diese Diskussion beschloß.

Sämmtliche Posten des Budgets wurden, inklusive des Dispositionsfondes, hierauf votirt. Nur beim Budget des Ministeriums a latere beanständete Ugron, daß der Minister a latere überall, nur nicht in der Umgebung des Königs zu sehen ist. Er lehnt die Vorlage ab.

Minister Baron Orczy ergriff das Wort zur Widerlegung.

Bei dem Budget des Ministeriums den Innern verurtheilte Nikolaus Vartba (äußerste Linke) das Zentralisations-System in der Administration und die moderne Strömung gegen die Komitate. Nach einigen polemischen und rektifizierenden Bemerkungen Vela Grünwald's (gemäßigter Opposition) in Bezug auf seine Nationalitätenpolitik, kritisierte Ludwig Mocsáry (äußerste Linke) die staatliche Administration und führte als Beispiele die Staatspolizei und die Gendarmerie-Institution an, welche letzterer wir nichts Anderes als unzählige blutige Zusammenstöße mit der Bürgerchaft verdanken. Koloman Tisza betont, daß seit dem Inlebensreten der Gendarmerie-Institution die öffentliche Sicherheit sich überall gebessert habe. Was die blutigen Zusammenstöße zwischen Gendarmerie, Soldaten und Volk betrifft, so haben die Soldaten nur bei den Wahlen, bei durch schmähliche Agitationen hervorgerufenen Unruhestörungen intervenirt, und da hat die Behörde nur ihre Pflicht gethan. Haben doch die Herren von der äußersten Linken anlässlich des Czegléd-Verfalls die Ortsbehörde angeklagt, weil sie die militärische Intervention nicht in Anspruch nahm und die Durchpflanzung großer Patrioten gestattete.

Der Minister-Präsident verteidigte hierauf seine Prinzipien in Bezug auf die Administration und erklärt, daß er seinen geraden Weg fortsetzen werde, unbekümmert um die grundlosen Insinuationen. — Gabriel Ugron verwahrt sich dagegen, als ob er in Czegléd durchgeprügelt worden wäre. Er habe zwar aus einem ehrlichen Kampfe blutige Wunden davon getragen, aber derselben habe er sich nicht zu schämen. Er habe es nicht so gemacht, wie seinerzeit der Minister-Präsident, der, als vor seinem Ofener Palais Volks-Demonstrationen stattfanden, sich in's Theater flüchtete, wie ein echter Komödiant. (Stürmischer, langanhaltender Widerspruch.) Ugron (den Lärm überschreiend): Um sich vor seinen Gewissensbissen zu verbergen.

Unter großer Aufregung des Hauses erhob sich Ministerpräsident Tisza: „Ich sagte nicht, daß die Czegléd-Vorfälle den Herren Abgeordneten zur Schande gereichen. (Stimme von der äußersten Linken: Und das Wort „große Patrioten!“) Tisza: Nun, ich bitte um Entschuldigung, daß ich ihn einen großen Patrioten nannte. — Uebrigens bin ich ihm trotz seiner Ausdrücke nur Dank schuldig, daß er mir einmal Gelegenheit gab, ein seinerzeit von den Zeitungen kolportirtes Gerücht

zu dementiren. Anlässlich jener Vorgänge in Dien habe ich, und kann es mit Zeugen beweisen, keinen Augenblick das Zimmer verlassen, ich trat sogar öfter an's Fenster, bis Steinwürfe hereingeschlagen kamen. Daß ich mich geflüchtet hätte, ist leeres, böswilliges Gerücht.“ Unter dem Einbrüche dieser ziemlich tumultuösen Szene wurde die Sitzung geschlossen.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Se. Majestät der König hat dem Kurialrichter, Koloman Blaskovich, in Anerkennung der Verdienste, die er sich während einer 50 Jahre überschreitenden Dienstzeit, namentlich auf der richterlichen Laufbahn, erworben, tapfer das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.

○ **Ein Handschreiben Sr. Majestät.** Auf Vorlage Meines mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten ungarischen Ministerpräsidenten enthebe Ich, unter voller Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste, den Obergespan des Neutraer Komitates, Grafen Ladislaus Berchtold, auf eigenes Ansuchen, seiner Stellung und ernenne den Grafen Abraham Gyürky, Obergespan des Neograd-er Komitates, mit Belassung in dieser seiner Stellung, zum Obergespan des Neutraer Komitates.

Franz Josef m. p.

○ **Spenden des Königs.** Se. Majestät geruhete der Gemeinde Sierakowce im Bezirke Przemysl, für den Bau einer Volksschule 100 fl. aus Allerhöchster Privat-Chatouille anzuweisen.

○ **Das dänische Kronprinzenpaar — in Wien.** Kronprinz Friedrich und Kronprinzessin Louise von Dänemark sind Mittwoch Abends um 9 Uhr, sammt Familie, von Gmunden, woselbst sie beim Herzoge und der Herzogin von Cumberland zu Besuche gewilt, unter dem Infognito „Graf und Gräfin Kronborg, in Wien eingetroffen.

○ **Eine sensationelle Ehescheidung.** Im ehelichen Leben des Großfürsten Sergius, jüngeren Bruders des Kaisers Alexander III., sind so ernste Zerwürfnisse eingetreten, daß die Großfürstin Elisabeth, Tochter des Großherzogs von Hessen, auf Scheidung besteht und, um diese zu erwirken, nach Gatschina zum Kaiser Alexander III. gereist ist. Die Ehe war erst am 15. Juni d. J. geschlossen worden.

○ **Aus dem österr. Reichsrathe.** Der Ausnahmssausch des Abgeordnetenhauses beschloß die Fortdauer der Suspension der Geschworenengerichte in Wien für die ganze Dauer des Jahres 1885. Betreffs W. Neustadt wurde erklärt, es sei Sache der Regierung, im Verordnungswege vorzugehen und dann die Genehmigung vom Reichsrath zu verlangen.

○ **Historische Ausstellung in Budapest.** Zur zweihundertjährigen Feier der Krönung Dseus soll auch eine historische Ausstellung arrangirt werden. Die zur Vorberathung betreffs des Arrangements dieser Ausstellung entsandte Kommission hat unter Vorsitz Anton Zich's eine Verathung gehalten, in welcher beschlossen wurde, diese Ausstellung nach dem System der vorjährigen Wiener historischen Ausstellung, d. i. die gruppenweise Eintheilung der Gegenstände, zu arrangiren. Ausgestellt können werden: Fahnen, Waffen, Rüstungen, Bilder, Kostüme und dergleichen aus damaliger Zeit.

## Aus den Komitaten.

○ **Kohlnhof, am 9. Dezember.** (Unterbrochener Gottesdienst.) Anlässlich des gestrigen Festtages hatten sich sehr viel Fremde hier eingefunden, um ihre Andacht zu verrichten. Auch Nachmittags ging, was nur gehen konnte bei dem freundlichen frühlingartigen Wetter, in die große Marienkirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Die Kirche war, wie an solchen Tagen gewöhnlich, gepfropft voll. Das Zeichen zum Beginne des Gottesdienstes wurde gegeben, der Priester trat an den Altar, die Orgel ertönte, da mit einem Male, als wäre eine Bombe mitten unter die Andächtigen gefallen — fing das Volk furchtbar zu lärmern und zu jammern an. Alles lief wirre durcheinander, den verschiedenen Ausgangsthüren zu, ohne die eigentliche Ursache zu wissen, und es ist fast wunderbar, daß bei dem großen Andrang, außer einigen Hautabschürfungen oder kleineren blauen Flecken, kein größeres Unglück geschehen ist, nachdem die Hauptthür verschlossen und die Seitenthüren nur mit einem Flügel offen standen, die anderen Flügel aber bei dem Andrang nicht mehr geöffnet werden konnten.

Beim Beginne des Gottesdienstes erscholl nämlich das Wort „Feuer!“, was jedoch, wegen des Orgelspieles, nicht von Jedermann verstanden worden ist, man lief einfach deshalb, weil man Andere laufen sah;

theilweise glaubte man, in der Kirche selbst sei Feuer ausgebrochen, anderentheils war man der Meinung die Kirche oder der Thurm stürze ein u. s. w. Endlich bemerkte man, daß es im Dorfe brenne. Eine Strohturste stand in Flammen, welche aber nach angestrebter Mühewaltung zum Theil gerettet wurde. M. N.

○ **St. Gotthardt, am 10. Dezember.** (Un-glücksfall.) Vor einigen Tagen war in der Mühle zu Haromház der 16-jährige Müllerbursche Josef Brunkner mit der Nachtwache betraut. Er schütete das Getreide auf und scheint eingeschlafen zu sein und nachdem das Getreide abgemahlen war, wurde der Mühlstein durch die noch fortwährende starke Reibung derart erhitzt, daß das Holzwerk in Brand gerieth. Mit schwerer Mühe gelang es dem Burschen mit Hilfe eines Landmannes den Brand zu löschen, nun aber ergriff ihn große Angst vor dem voraus-zusehenden Zorne seines Herrn und begab sich in sein Zimmer, wo er sich mit einem Rasirmesser die Adern durchschnitt, sodann aber in die Raab sprang. Sein Leichnam wurde bisher nicht gefunden.

## Telegramme.

○ **Budapest, 11. Dezember.** Gestern Mittags hat sich der Honvédhauptide Koloman Juhász auf dem Friedhofe, am Grabe seines jüngst verstorbenen Kindes, erschossen. Als Motiv des Selbstmordes werden zerrüttete Vermögensverhältnisse angegeben.

○ **Griech, 11. Dezember.** In der Gemeldeterathssitzung gelangte die Petition des florentinischen politischen Vereines „Edinost,“ wegen Errichtung einer Schule in der Stadt, mit slowenischer Unterrichts-sprache, zur Verhandlung.

Auf der Galerie erhob sich — als der Vorsitzende darüber zur Tagesordnung übergehen wollte — ein derartiger Lärm, daß der Bürgermeister sich gezwungen sah, die Galerie räumen zu lassen.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde der Uebergang zur Tagesordnung mit 23 von 42 Stimmen angenommen.

○ **Lemberg, 11. Dezember.** Gleichzeitig mit der Ernennung des Bischofs Morawski zum Lemberger Erzbischof, soll auch die Ernennung des Kanonikus Graf Potulicki zum Suffragan-Bischof in Lemberg vollzogen werden.

Die galizische Deputation erhielt vom Grafen Tassa günstige Erklärungen betreffs der Regulirung der galizischen Flüsse.

○ **Prag, 11. Dezember.** Der Flößer Josef Rejha, welcher am 24. August seinen Kameraden Franz Kolinsky aus Eifersucht ermordete, wurde mit neun gegen drei Stimmen des gemeinen Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

## Lokal-Beitrag.

### Eisenbahn-Unfälle in Folge des Sturmwindes vom 10. Dezember.

Als der Zug der „Raab-Debenburg-Ebenfurther Bahn,“ der um sechs Uhr Früh nach Wien abzugehen hat, vorgestern Mittwoch in die Station Neufeld einzufahren im Begriffe war, wurden zwei leerstehende Lastwägen vom braufenden Orkan erfasst, über die Unterlagsteile und über den Wechsel, der verstellt war und durch die Wucht des Anpralles gestellt wurde, hinaus — und gegen den einfahrenden Zug, auf zirka 100 Meter von der Station getrieben.

Der Maschinenführer und der ebenfalls auf der Lokomotive befindliche hiesige Herr Werkstättenleiter Piverrich sahen wohl das Herankommen der Wägen, aber — vermöge der herrschenden Dunkelheit — so spät, daß der Zusammenstoß nicht mehr vermieden werden konnte. Inzwischen wurde dennoch durch rasches Bremsen wenigstens so viel erreicht, daß kein anderer Unfall passirte, als daß die leeren Waggons aus dem Geleise geworfen wurden, wobei die Passagiere der anderen Waggons nicht mehr als einen leichten Aufschreck von dem Zusammenstoß verspürten.

Viel schlimmer erging es leider durch das Elementar-Ereigniß, nämlich in Folge des wüthenden Sturmwindes, dem Personenzuge Nr. 4 der „Wiener Aspnang-Bahn,“ der von Wien um sechs Uhr dreißig Minuten Früh gegen Debenburg abgelassen worden ist. Bei Biedermannsdorf (Lagenburg) erfasste ihn die ganze Gewalt des Sturmwindes, die letzten vier Waggons packte der Wirbel am heftigsten, so daß sie emporgehoben und über den dort befindlichen fünf Meter hohen Damm hinabgeschleudert worden sind.

Die Ketten, an denen der erste der vier Waggons mit dem vorderen Wagen zusammengeköpft war, rissen entzwei, so daß der andere Theil des Personenzuges noch eine Strecke weit fuhr, ehe er zum

Stillsand gebracht werden konnte. In den verunglückten Waggon befanden sich bloß elf Passagiere und zwar sämtliche im Koupé dritter Klasse. Von den elf Personen erlitten sechs mehr oder minder heftige Verwundungen; die gefährlichsten der Kondukteur Eisinger und der ehemalige Bürgermeister von Humberg Herr Böhm. Außer den Genannten sind unter den Verwundeten die Schneidergehilfensgattin Franziska Szolar mit ihrem sechs Monate alten Kinde, der Bremser Franz Hruschka und ein Bauer aus Biedermannsdorf Namens Salinger. Frau Szolar erlitt im Gesichte Hautabschürfungen und ihr Kind eine Quetschung hinter dem Ohr. Der Bremser Hruschka, der nur unerheblich verletzt ist, verblieb im Dienste und auch der Bauer Salinger kehrte selbst in seine Wohnung zurück. Eine Frau, welche mit dem lebensgefährlich verwundeten Kondukteur in gemeinschaftlichem Haushalt lebte und Mutter zweier Kinder ist, fuhr mit dem von der Bahndirektion an der Unglücksstätte entsendeten Rettungstrain nach Laxenburg, um sich zu dem Kondukteur zu begeben, doch der Generaldirektor Herr Eder v. Lyrö hielt sie davon ab und ließ sie in seinem eigenen Koupé die Rückfahrt nach Wien machen. Mittags fuhr jedoch die arme Frau wieder nach Laxenburg, um sich, wie es heißt, mit dem Kondukteur trauen zu lassen.

Die durch den Sturm hinabgeschleuderten Waggon sind beinahe ganz zertrümmert worden. Der Zug kam sonach vorgestern Mittwoch Früh nur von Neufeld aus hier an. Uebrigens hat die unerhörte Wuth des Dekans dort fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Dächer wurden abgedeckt und Schornsteine umgestürzt, so daß es nicht zu verwundern ist, daß bei den beiden Zügen der Unfall eingetreten ist. Keiner der Bahndirektionen, noch den Zugleitungen kann der geringste Vorwurf gemacht werden. Es ist ein durch Elementar-Erscheinung veranlaßtes Unglück gewesen, das Niemand abzuwenden vermocht haben würde.

**Lokalnotizen**

**Die „Oedenburger Zeitung“**

erscheint täglich, ist an Sonntagen mit dem „Illustrierten Sonntagsblatte“ belegt und kann an jedem beliebigen Tage zu folgenden Preisen abonniert werden:

Für Auswärts:		Für Loco:	
Mit täglicher Postverendung	Frei ins Haus gestellt.		
Monatlich . . . 1 fl. 25 kr.	Monatlich . . . 1 fl. — kr.		
Vierteljährig . . 3 „ 50 „	Vierteljährig . . 2 „ 50 „		
Halb „ . . . 7 „ — „	Halb „ . . . 5 „ — „		
Ganz „ . . . 12 „ — „	Ganz „ . . . 9 „ — „		

Man pränumeriert von Auswärts am besten per **Postanweisung** unter Adresse: Administration der „Oedenburger Zeitung“, Oedenburg, Grabenrunde 121.

**Neu eintretende Abonnenten erhalten die „Oedenburger Zeitung“ bis Ende Dezember 1884 gratis.**

\* Die **Missionspredigten**, welche — wie wir seinerzeit gemeldet haben — am 6. in der St. Michaelis-Pfarrkirche begonnen haben und bis Ende dieser Woche fortgesetzt werden, finden außerordentlichen Zuspruch Seitens der Angehörigen auch der höchsten hiesigen Kreise. Selbst Nichtkatholiken wohnen häufig der erbaulichen Predigten der drei aus Wien angekommenen Kanzelredner bei und ist die Kirche bei allen drei hochwürdigen Herren — es wird nämlich täglich dreimal, um 9 Uhr Morgens, um 3 Uhr Nachmittags und um 6 Uhr Abends gepredigt — gedrängt voll. Am anziehendsten aber sind die geistvollen, keineswegs von Unbuddsamkeit angekränkelten, sondern fast in liberaler Richtung sich bewegenden Kanzelreden des hochwürdigen Predigers Baron Klinkowitsch, der seinen weitverbreiteten Ruf auch hier abermals rechtfertigt. Indes sprechen auch die andern beiden Priester ungemein gebiegen und ist an ihnen namentlich die deutliche, klare und berebte Aussprache zu rühmen, wodurch ihre Vorträge um so erhebender wirken.

\* **Postalisches.** Aus Anlaß des in den Wintermonaten stets reger sich gestaltenden Postverkehrs, namentlich zur Weihnachts- und Neujahrzeit, hat die hiesige königl. Postdirektion ihren unterstehenden Organen die bestehenden Vorschriften, bei Uebernahme und Hinausgabe von Postsendungen, neuerlich eingeschärft. Den Aufgebern diene besonders zur Richtschnur, daß sie die Aufgabskolli möglichst gut verpackt und mit starker Emballage versehen, zur Post zu bringen und die deutlich geschriebenen Adressen, auf den Kolli gehörig zu befestigen haben, besonders bei Sendungen von Wild und Geflügel.

\* **Vom Brande in Brennbürg.** Nachdem am 10. d. M. die Meldung erstattet wurde, daß der „Hermeschach“ wieder eröffnet sei und die Leiche des unglücklichen Peregriin Sellmeier aufgefunden wurde, begab sich der mit dem Recherchen betraute Herr Kommissär Degele am 11. d. M. abermals nach Brennbürg, wo der Lokalaugenschein vorgenommen wurde.

Der Brand ist zwar nicht ganz unterdrückt, nachdem Steinkohle in Brand gerieth — jedoch ist derselbe auf einen verhältnismäßig kleinen Raum beschränkt und arbeitet Herr Obergeringieur Rudolf und seine Knappen mit heroischem Muthe an der Beschränkung und Lokalisierung des Brandes in der Grube. Die Förderung von Kohle dürfte heute schon wieder anstandslos erfolgen.

Der verunglückte Sellmeier wurde in einer Tiefe von 320 Meter, 180 Meter vom Brandplage entfernt, am Rücken liegend, todt aufgefunden; seine verlöschte Grubenlampe stach in unmittelbarer Nähe von ihm in einem Holzstempel.

Sellmeier hätte am Unglückstage ebenso wie die Anderen, um 11 Uhr zum Mittagessen ausfahren sollen, zog es jedoch, seinem Brauche gemäß, vor, in der Grube selber ein Stück Brod zu verzehren und eine Stunde zu schlafen. Im Schlafe nun, als schon Alles aus der Grube geflüchtet war, ereilte ihn sein Schicksal, indem ihn die heranquälenden Gase und Rauch erstickten. Seine Leiche ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt gewesen und war ganz grün. Die Nachmittags erschiene Gerichtscommission u. zw. Hr. Gerichtsrath Dfner, Herr Dr. Démy und Herr Dr. Bergmann nahmen die Obduktion der Leiche vor, nach welcher dieselbe, unter Begleitung der ganzen Bergmannschaft, zur ewigen Ruhe bestattet wurde.

Ueber den in Rede stehenden Grubenbrand erfahren wir von anderer Seite, daß es gelungen ist, denselben zu bewältigen. Der verursachte Schaden soll zumeist nur an den Holzungen, (Zimmerung,) geschehen, das Kohlenflöz selber aber intakt sein.

\* **Vom Theater.** Oskar Blumenthal's neuestes Lustspiel: „Die große Glocke“, welches in Wien einen sensationellen Erfolg hatte, wird heute Freitag, sorgfältig einstudirt und mit unseren besten Lustspielkräften besetzt, zum erstenmale aufgeführt. Blumenthal, welcher sich hier mit seinem „Probepfeil“ vortheilhaft eingeführt, soll sich in seinem neuesten Werke übertroffen haben und glauben wir sicher annehmen zu dürfen, daß „Die große Glocke“ ebenfalls zum Repertoirestück unseres gut geleiteten Theaters werden wird.

Antwäpfend an obige Notiz werden wir von der hiesigen Theaterdirektion ersucht, das Gerücht, dieselbe beabsichtige nur bis Neujahr Vorstellungen zu geben, auf das Entschiedenste zu dementiren. Wie uns Herr Direktor Cavar versichert, fällt ihm dies gar nicht ein und wird er seinen, mit der Stadt, eingegangenen Verpflichtungen bis Palmsonntag 1885 nachkommen und wie bisher Alles anbieten, sich die Zufriedenheit des p. t. Publikums auch ferner zu erhalten. Es sind, wie uns Herr Direktor Cavar weiters mittheilt die neuesten Stücke bereits angekauft, mit renommirten Gästen (wie Frl. Braga von der Hofoper, Hr. Dr. Thyrolt vom Hofburgtheater) sind die Abschlüsse fix geworden, mit einem Wort, die Direktion, der man gewiß Thätigkeit und Opferwilligkeit nachrühmen muß, wird sich das gute Renommée, mit dem sie sich eingeführt und das sie sich bisher auch bewahrt, in keiner Weise schädigen, denn dafür, wenn Krankheitsfälle eintreten, Mitglieder durchgehen, was unbedingt Repertoirestörungen verursacht, kann man doch die Direktion nicht verantwortlich machen. Denjenigen aber, die solche Gerüchte, wie das oben erwähnte, austreuen, möchten wir den guten Rath erteilen, sich erst an kompetenter Stelle zu erkundigen ob etwas Wahres an der Sache ist, bevor sie derlei, das Unternehmen schädigende Gerüchte kolportiren.

\* **Das Benefiz unserer Primadonna,** Frl. Gabriele Mrazl, findet morgen Samstag statt. Da die Sängerin anerkannt die leistungsfähigste Kraft, die Hauptstütze unserer diesjährigen Theaterfaison und naturgemäß auch der erklärte Liebling aller hiesigen Kunstfreunde ist, so brauchen wir wohl kaum erst zum Besuche des Theaters an ihrem Ehrenabende aufzumuntern. Frl. Mrazl ist nicht bloß eine trefflich geschulte Sängerin, eine sich stets schön und anmuthig präsentirende, liebenswürdige und gewissenhafte Darstellerin, sondern auch eine Dame, die sich im gesellschaftlichen Leben der größten Werthschätzung und Achtung erfreut. Außerdem gibt Frl. Mrazl zu ihrer Einnahme eine für hier fast neue Oper, nämlich Portzings melodischen „Waffenschmied“, worin viel musikalischer Humor und eine Fülle der einschmeichelndsten Gesangsnummern enthalten ist. Die weibliche Hauptpartie, die „Marie“, singt natürlich die Benefiziantin; die Titelrolle zählt Herr Weiss zu seinen besten Rollen und Fr. Arthur — die treffliche Schauspielerin, die aber zugleich auch über eine sehr schöne Altstimme verfügt — hat die Partie der „Irmtraut“ übernommen. Schließlich sei noch bemerkt, daß dem Herrn Joder der Graf „Liebenau“ auch ganz vorzüglich liegt und daß Herr Kapellmeister Knoll die Einstudirung des „Waffenschmied“ auf das Allersorgfältigste vorgenommen hat.

\* **Archäologischer Fund.** Im neuen „Sopron“-Schachte des Brennbürger Kohlenbergwerkes, welcher eben gegraben wird, haben die

Arbeiter in einer bedeutenden Tiefe (angeblich 80 Meter) mehrere Stück kleine, ungewöhnlich geformte Hufeisen — welche aber von den Arbeitern unvernünftigerweise verworfen wurden — und ein zirka 40 cm. langes und ungefähr 2 Finger breites sehr spitzes Messer, welches einer alten Waffe nicht unähnlich ist, ausgegraben.

\* **Abgefaßte Hazardspieler.** In einem der hiesigen Kaffeehäuser wurden durch den inspisirenden Polizei-Wachtmeister in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. polizeibekannte Spieler beim Hazardspiele, dem edlen „Färbel“, attrapirt; gegen dieselben ist die Untersuchung im Zuge.

\* **Ein gewüthlicher Gast.** Der israelitische Jüngling Samu S. . . . begab sich dieser Tage zu dem Restaurateur Heim und beehrte, nachdem er angab sehr schläfrig zu sein, ein Bett, um sich ausruhen zu können. Dieser Bitte wurde auch willfahren und S. legte sich im Zimmer des Restaurateurs nieder.

Der Restaurateur hatte, während S. schlief, im Zimmer zu thun und nahm vom Kasten auch einiges Geld. Kaum hatte sich aber Heim aus dem Zimmer entfernt, als S. . . . von seinem Lager aufstand, den Kasten mittelst Nachschlüssels öffnete und die darin verwahrte Summe Geldes annectirte. Ruhig kleidete er sich an und entfernte sich aus der Wohnung des mitleidigen Wirthes. Dieser noch Lunte, tritt ins Zimmer und sieht sich seiner Baarschaft beraubt. Sofort eilt er dem sauberen Vogel nach und trifft ihn — natürlich im Kaffeehause. Der Polizei überantwortet, gestand S. das Geld entwendet zu haben und wurde er deshalb dem k. Gerichte eingeliefert.

**Eisenstädter Zeitung.**

Redaktionslokal für Eisenstadt: Berg Nr 103, wohn alle die Filialredaktion betreffende Zuschriften zu adressiren sind.

+ **Virtlisten der königl. Freistadt Eisenstadt.** Dr. Alex. Schreiner mit 879 fl. Steuer, Fürst Mik. Esterházy 570 fl., Math. Laschauer 565 fl., Moriz Sedlmayer 525 fl., Paul Hoffmann 476 fl., Kaspar Beckmeister 432 fl., Franz Grüssner 409 fl., Mich. Leiner 404 fl., Eduard Leiner 404 fl., Joh. Nindl 334 fl., Dr. S. Einhorn 332 fl., Jos. Seywerth 278 fl., Ant. Grüssner 274 fl., Ant. Kornmüller 255 fl., Karl Pongraz 236 fl., Franz Mozelt 227 fl., Dr. A. Kaprinay 226 fl., Jul. Heim 221 fl., Jos. Fajt 220 fl., Leop. Hofmann 219 fl., Jos. Eiwel sen. 217 fl., Ant. Strigl 216 fl., Jos. Teslit 183 fl., L. Wiener.

+ **Turnhalle.** Zur Ermöglichung des Ausbaues der städtischen Turnhalle überreichten die Herren Bürgermeister Permayr, Bezirksrichter Soháar und Dr. Alex. Schreiner ein Vitzgeuch an Se. Hochwürden, den Sequestri Curator, Herrn Sigmund Bubicz, um eine vom hochfürstlichen Hause gewohnte munifizente Unterstützung. Die Herren wurden auf's Zuverlässigste empfangen und wie wir hören soll das Gesuch im gütigsten Sinne erledigt worden sein. Die Fürsprache sowohl, wie die That verdienen die lebhafteste Anerkennung.

**Tagesneuigkeiten.**

+ **Kinderlegen.** In Mistek (Eisenburger Komitat) hat eine Frau Drillinge zur Welt gebracht, welche sich sammt der Mutter wohl befinden. Da die mit so überreichem Kinderlegen belastete Frauensperson alle in für diesen Zuwachs zu sorgen hat und dabei blutarm ist, so sieht sie schwerer Nothlage entgegen.

+ **Ungarische allgemeine Landesausstellung.** Zu der vom 1. Mai bis 31. Oktober nächsten Jahres stattfindenden ungarischen allgemeinen Landesausstellung wird die Landeskommission einen offiziellen Katalog in Groß-Oktav herausgeben, welcher die Namen der Aussteller und Beschreibung sämtlicher ausgestellten Objekte enthalten und auch dazu dienen wird, den Ausstellern sowie allen anderen Industriellen des In- und Auslandes Gelegenheit zu geben, ihre Erzeugnisse in wirksamer Weise empfehlen zu können. Die bekannte Firma Rudolf Wasse ist ausschließlich ermächtigt, Aufträge für derartige Publikationen zu übernehmen.

+ **Eine 117 Jahr alte Frau.** In Tompa starb kürzlich eine Frau Namens Helene Budai, geb. Babai, im Alter von 117 Jahren. Am Tage vor ihrem Tode ging sie noch zu Fuß von Tompa nach dem anderthalb Stunden entfernten Szabadka.

+ **Ein mysteriöses Verbrechen** ist von Wien in dem eine Wegstunde entfernten Dorfe Ragra verübt worden. Als der Eisenhändler Heinrich Vogel sang Abends in die finstere Einfahrt seines Hauses trat, überfiel ihn plötzlich ein unbekanntes Individuum, brachte ihm mit einem Messer eine lebensgefährliche Wunde im Gesichte bei und entfloh. Das Motiv dieses Mordversuches dürfte in einem persönlichen Racheakt seiner Gattin zu suchen sein.

### Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 9. Dezember 1884.  
 Weizen 7.50 bis 8.— Roggen 7.10 bis 7.50, Gerstl. 7.40 bis 8.20, Hafer 6.80 bis 7.30, Mais 6.40 bis 7.— Getr. 2.— bis 3.—, Stroh 1.80 bis 1.80.

### Eisenbahnverkehr.

Naaberbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 11 Uhr 15 M. Vorm.; 4 Uhr 35 M. N. In der Richtung nach Naab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr Abends.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

## Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, Lobcowigplatz Nr. 3.

kommt Sonntag, den 14. Dezember 1884

nach Oedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.

Aufenthalt bloß Sonntag.

Sprechstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Sprechhof zum „König von Ungarn.“

### Geschäfts-Anzeige.

Gefertigter erlaubt sich einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er ein Korbmacher-Geschäft auf der Grabenrunde Nr. 34 eröffnet hat.

Es werden alle Gattungen Wagenflechten, Reiser, Holz- und Kinderkörbe auf das schnellste und billigste angefertigt.

Alle Reparaturen von Körben, werden auf das schnellste effectuirt, alte Kinderwagen werden wie neu hergerichtet. Um zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Otto Gutes,

Korb- und Flechtenmacher.

10502. sz.

1884. tkv.

### Arverési hirdetmény.

Dr. Szilvásy Márton ügyvéd, soproni lakos végrehajtónak Kuzmits András fülesli lakos végrehajtást szenvedett elleni végrehajtási ügyében a kérelem következtében a végrehajtási árverés 50 frt. 10 kr. tökekövetelés és 12 frt. perbeli 8 frt. 50 kr. végrehajtási már megállapított, valamint jelenlegi 7 frt. 40 kr. és a még felmerülő költségeknek kielégítése végett az 1881. 60 t. cz. 144 § alapján és a 146 § értelmében a soproni kir. trvszék területén lévő, a fülesli 323 tjkben Kuzmits András és neje Bernecker Mária közös tulajdonánál felvett 766/14 rsz. a. 219 hárszámu szabadbirtokra az 1881. 60 t. cz. 156 § d) pontja alapján egészben 174 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendeltetik. Az árverés megtartására határidőül

1884. évi Deczember hó 13. napjának

délelőtti 9 órája Fülesen a község házában tüzetik ki.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át vagyis 17 frt. 40 kr. készpénzben, vagy az 1881. 60. t. cz. 42. §-ban jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyminiszteri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadéképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. 60. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezésétől kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Vevő köteles a vételért 3 egyenlő részletben, és pedig az első az árverés napjától számítandó 2 hónap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 4 hónap alatt, a 3-kat pedig ugyanazon naptól számítandó 6 hónap alatt, minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6%-os kamatokkal együtt az 1881. évi deczember hó 6-án 39426/I. M. sz. a. kelt rendeletben előírt módon a soproni kir. adóhivatalnál, mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíthatni.

Az ezen árverési hirdetmény kibocsátásával egyidejűleg megállapított árverési feltételek a hivatalos órák alatt ezen kir. bíróság mint tkvi hatóságnál és Füles község előjáróságánál tekinthetők meg.

Az elrendelt árverés a fentirt tjkben feljegyezett, ezen árverési hirdetmény egy példánya a bíróság hirdetményi táblájára kifüggesztetni, továbbá kifüggesztetés végett, az árverési feltételek pedig megtekinthetők végett egy-egy példányban Füles község előjáróságának nem különben ezen árverési hirdetmény egy-egy példánya Malomháza, Gyirót és Ud szomszédos községekben a helybeli szokás szerint, azonnali körözés végett a nevezett községek előjáróságaihoz megküldetni rendeltetik.

Ezen árverési hirdetmény az egyidejűleg megállapított árverési feltételekkel együtt az 1881. évi 60. t. cz. 153 §-a intézkedéséhez képest a keresetre hozott első végzésre előirt szabályok szerint az érdekelteknek kézbesített rendeltetnek.

A kir. trvszék tkvi hatósága Sopronban 1884. augusztus hó 27-én.

Spiess Antal,

kir. trvszéki bíró mint elnök helyettes.

Kolos Jenő,

tjegyző.

## CONCURS.

Im Auftrage des kath. Conventes wird hiemit der Concur für einen erledigten Katharina Neumeyer'schen Stiftungsplatz mit jährlichen fl. 126.— österr. Währ., zur Unterstützung armer katholischer Witwen und verwaister Töchter hierstädtischer Beamten, worunter Dieselbe die Communalbediensteten der königl. Freistadt Oedenburg verstanden wissen wollte, ausgeschrieben.

Die gehörig instruirten Gesuche sind bis längstens 25. Deczember d. J. dem Präses des katholischen Conventes, Herrn Dr. Nikolaus Schwartz, Neugasse Nr. 5, zu überreichen.

Oedenburg, am 3. Deczember 1884.

Von der Armen- und Stiftungs-Commission des katholischen Conventes.

2638/1884.

### Kundmachung.

Vom Magistrate der k. Freistadt Eisenstadt wird kundgemacht, daß das städt. Mauthgefälle

am 16. Deczember l. J. Vormittags 10 Uhr,

am städtischen Rathhause am Wege der mit Offertverhandlung verbundenen öffentl. Lizitation, vom 1. Jänner 1885 an auf 6 Jahre verpachtet wird.

An Badium sind 192 fl. zu erlegen. Die näheren Lizitationsbedingungen können in der städt. Obergerichts-Kanzlei während den Amtsstunden wann immer eingesehen werden.

Eisenstadt, am 10. Deczember 1884.

Permayr,  
Bürgermeister.

### Maculaturpapier

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum das Fiso à 16 Kr. abzugeben in der Buchdruckerei G. Romwalter & Sohn, Oedenburg, Grabenrunde 121

### Lungenkranken,

Schwindfüchtigen, etc. wird kostenfrei ein ganz vorzügliches Heilmittel mitgetheilt. Anfragen beantwortet gern

Theodor Rössner

Leipzig, Reichsstraße 3.

Auflage 1 331.000; das verbreiteste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

Die Modest-Plustre-Beitrag für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntstiche, Namens-Griffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 98; Wien, 1. Operngasse 3.

J. Herbabny's

Pflanzen-Extrakt

„Neuroxylin.“

anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen

Gicht- Rheuma u. Nervenschmerzen

jeder Art als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenschmerz, Migrän, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Wärtchen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. „Neuroxylin“ dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Zivilspitäler erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Daß sich Ihr Pflanzen-Extrakt „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährte und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich meinem Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Flaschen der stärkeren Sorte franco zu senden.

Bilány, (Ungarn), 25. Jänner 1884.

Vinc. Schuth, Weinhändler.

Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen „Neuroxylin“ (rosa emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, wird als vortreffliches Mittel anerkannt.

Uzgha, 9. Juni 1884.

Karl Andrássy, Pfarrer.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl. die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. protokollierte Schutzmarke auf welche wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Darmherzigkeit“

des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Haupt-Depot in Budapest: J. v. Löröf, Apoth. Königsasse 12, ferner in Oedenburg: L. Molnár, G. Graner, J. Rübny, J. v. Csabó; Eisenstadt: F. Grüssner; Komorn: Grötsche's Erben; Presburg: F. Pistor, R. v. Solj, Dr. M. Adler; Naab: F. Simon; Stuhlweissenburg: G. Dieballa, J. Braun; Tergany: B. Csécsány, G. János; Waag-Bistritz: A. v. Bosnyai.